



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1907**

101 (2.3.1907) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-132019](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-132019)

# General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.  
Einsendungen 25 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Porto  
entsprechend 25.42 pro Quartal.  
Einzel-Nummer 5 Pfg.

(Badiſche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Telegraph-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahme-Druckarbeiten 541

Redaktion . . . . . 377

Expedition und Verlags-

buchhandlung . . . . . 218

Nr. 101.

Freitag, 1. März 1907.

(Abendblatt.)

### Die Denkschrift der Regierung über den Verlauf des Aufstandes in Südwest-Afrika.

Der Reichskanzler hat dem Reichstage unter dem 22. Febr. eine Denkschrift über den Verlauf des Aufstandes in Südwest-Afrika — Fortsetzung — zugehen lassen. Nachdem wir gestern den vom Wolff'schen Bureau verbreiteten kurzen Auszug veröffentlicht haben, geben wir die interessante und im Hinblick auf die kommenden Kolonialdebatten sehr wichtige Denkschrift nunmehr in Wortlaut wieder. Es heißt in ihr:

Seit November 1906 sind Geschehnisse von Bedeutung im Süden unseres Schutzgebietes nicht mehr zu verzeichnen. Nur vereinzelt sind noch Überfälle von Partouillen, Viehwachen und Transportbedeckungen vorgekommen. Am 1. November gelang es einer Hottentottenbande unter Führung Stürmanns die Behauptung von Uhanaris zu überfallen. Die Verfolgung des Gegners wurde sofort aufgenommen. Oberleutnant Frhr. v. Hübnerberg mit einer Kompanie und einem Maschinengewehr erreichte am 6. November 1906 in den östlichen Karasbergen den Feind, der nach kurzem Gefecht auseinanderlief. 10 Mann dieser Bande, darunter auch ein Sohn des Führers, stellten sich bald darauf in Uidood und gaben 18 Gewehre ab. Von Stürmann selbst hat man seit dieser Zeit nichts mehr gehört.

Ebenso gelang es der Abteilung Möllers, andere im November vorigen Jahres hauptsächlich im Fischfluggebiet auftauchende Hottentottenbanden zu sprengen. Ein Teil lief in den schwer zugänglichen Drangbergen auseinander, ein anderer Teil, darunter auch der im vorigen Jahre viel genannte Wandenführer Fiedling, trat auf englisches Gebiet über.

Schließlich sah auch der Hauptquartier, der noch im Felde stand, der Kapitän der Wondelswarte Johannes Christian, die Möglichkeit weiteren Widerstandes ein; er wurde Kriegsmüde. Auch für ihn waren erhebliche Verpflegungsschwierigkeiten entstanden, seitdem der deutsche Führer für die Entfernung des Farmerwieses aus dem Süden sowie für die erhöhte Sicherheit der Transporte Sorge getragen und dadurch dem Gegner die Möglichkeit genommen hatte, vom Raube zu leben.

Anfang Oktober traf ein Bote in Keetmanshoop ein, der angab, dass Johannes Christian um Frieden bitte. Der Bote war als unzuverlässig bekannt; es blieb zweifelhaft, ob er tatsächlich vom Kapitän mit dieser Sendung beauftragt war. Er wurde daher an diesen zurückgeschickt mit der Aufforderung, der Kapitän möge sich stellen. Darauf ließ Johannes Christian den ihm persönlich bekannten Vater Malinowski um eine Unterredung in der Nähe von Springpütz bitten. Nachdem ihm freies Geleit zugesichert war, traf er mit 50 Kriegerern am 24. Oktober in Geirachabis ein, von wo er am 26. zum Oberleutnant v. Gstorff nach Umanas befehligten wurde.

Die Unternehmungen in dem beschränkten Gebiet der Karasberge wurden vorläufig eingestellt. Oberleutnant v. Gstorff wurde durch den Oberst v. Deimling angewiesen, mit dem Wondelswarte auf folgender Grundfrage zu verhandeln: Unterwerfung, Abgabe der Waffen, Zusage von Leben und Freiheit. Letzteres wurde zugesagt, weil zuverlässig bekannt war, dass die Wondels den Kampf bis zur Vernichtung der Bekanntschaft vorziehen würden.

Am 27. und 28. Oktober meldete jedoch Oberleutnant von Gstorff, der Kapitän verkündete, über die Waffenabgabe nicht ent-

scheiden zu können ohne das Einverständnis Joseph Christians und anderer Großleute, deren baldiges Eintreffen erwartet wurde.

Durch das Sammeln des Stammes wurde der Beginn der Verhandlungen bis zum 21. Dezember verzögert. Die Ende Oktober erfolgte Ausfendung von Boten, die die Großleute aufsuchen sollten, waren erfolglos geblieben. Auch dem Vater Malinowski, der zu demselben Zwecke abgeschickt wurde, gelang es nicht, die Verbindung mit Joseph Christian und Morris zu gewinnen. Er meldete am 9. Dezember, dass sie auf englischem Gebiet nicht erreichbar seien.

Unterdessen waren mehrfach vergeblich Versuche gemacht worden, mit den bereits eingetroffenen Wondelswarte zu verhandeln. Ihre Zahl war Mitte November auf 128 Männer angewachsen. Sie weigerten sich jedoch einmütig, auf die Forderung der Waffenabgabe einzugehen und bestanden darauf, das Eintreffen der Großleute abzuwarten, indem sie erklärten, dass die noch im Felde stehenden Führer sich an ein Teilabkommen nicht gebunden erachten würden. Es war durchaus zweifelhaft, ob der Einfluss des Kapitäns sich Geltung verschaffen würde. Offenbar bestand unter den Leuten noch eine starke Kriegspartei, die durch Heverien von der Grenze her in ihrem Riktrauen gegen die deutschen Absichten andauernd bekräftigt wurde.

Unter diesen Umständen war es für den Oberst v. Deimling noch Mitte Dezember völlig ungewiss, ob die Unterwerfung zustande kommen werde. Die Wondelswarte waren während der ganzen Zeit im Besitz ihrer Waffen und völlig frei in ihren Bewegungen. Die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten konnte handlich eintreten, die Truppe blieb daher beständig marschbereit. Auf anderen Gebieten des Kriegsschauplatzes dauerte, wie erwähnt, der Kriegszustand fort.

Oberst v. Deimling hielt es um diese Zeit noch nicht für angelegentlich, Bericht über die beabsichtigten Verhandlungen zu erstatten, da noch nicht abzusehen war, ob sie zu einem Ergebnis führen würden. Erst nachdem weitere einflussreiche Großleute hinzugezogen waren und brieflich die Zustimmung Joseph Christians eingetroffen war, entschied sich Oberst v. Deimling dazu, durch den Oberleutnant v. Gstorff die Verhandlungen beginnen zu lassen, die sich dann sehr schnell vollzogen.

Der Kapitän und die vorhandenen Großleute versammelten sich am 21. Dezember in Umanas. Sie erklärten, nunmehr bereit zu sein, sich der Hauptforderung — Unterwerfung und Abgabe aller Waffen — zu fügen unter der Bedingung aber, dass von einem Abtransport aus dem Stammesland abgesehen werde. Oberleutnant v. Gstorff, der Auftrag hatte, die Verständigung nicht an der Frage des Wohnortes festhalten zu lassen, meldete in der Nacht 21./22. Dezember dem Oberst v. Deimling, dass nach seiner Überzeugung die Unterwerfung nur durch Nachgeben in dieser Frage, dann aber sofort erreichbar sei. Auf die Forderung der Volationen im Stammesgebiet wurde der Entwurf des Abkommens vom Oberleutnant v. Gstorff am 22. nachmittags telegraphisch an Oberst v. Deimling gemeldet und von diesem mit unwesentlichen Änderungen am 23. genehmigt. An demselben Tage wurde der Vertrag unterzeichnet. 120 Männer unterwarfen sich und gaben 105 kleinкалиброве Gewehre ab. Ihnen folgten am 25. weitere 35 Männer, die 19 Gewehre abliefern.

Nach dem Vertrag sind die Wondelswarte verpflichtet, sämtliche Waffen und Munition der deutschen Regierung auszu-

liefern. Zum vorläufigen Unterhalt wird ihnen teilweise Kleinvieh und solange Verpflegung überlassen, bis sie imstande sind, sich selbst zu ernähren. Als Wohnstätte, die sie nur mit Erlaubnis verlassen dürfen, wurden ihnen Volationen bei Warmbad, Gabis, Draaihoef und Wortel zugewiesen. Die Ueberführung dorthin hat sich glatt vollzogen; mit der Heranziehung der Wondels zur Arbeit ist begonnen worden.

Dieselben Bedingungen haben dann später auch Joseph Christian und Abraham Morris anerkannt. Dieser will jedoch — wohl aus guten Gründen — im Koplande verbleiben, wo er seine Waffen abgeben hat.

Einschließlich der Stürmannente, die sich bereits bei Uidood gestellt, hatten sich bis jetzt 216 Männer von dem Stamme der Wondelswarte unterworfen.

In das Abkommen sind auch die auf britisches Gebiet übergetretenen und dort internierten Hottentotten eingeschlossen. Von diesen waren bis Mitte Februar 90 Köpfe — darunter 90 Männer — unter Führung Joseph Christian zurückgeführt und auf freies Gebiet in Volationen überführt worden. Außerdem wurden noch um diese Zeit die jenseits der Disprenz Sippen und Versprengten gesammelt.

Hiermit hat der Stamm der Wondels, der größte und einflussreichste im Süden unseres Schutzgebietes, die deutsche Herrschaft anerkannt.

Ein Teil der Franzmann-Hottentotten unter Simon Copper steht dagegen noch im Felde. Seit einem Jahre verhält er sich abwartend in der für Truppenabteilungen schwer zugänglichen Kolahari. Erst kürzlich ist es gelungen, auch mit diesem Kapitän durch einen Boten bei Nowje-Stoll Fühlung zu gewinnen. Nähere Nachrichten stehen noch aus.

Von den sich im Süden umherziehenden Hottentotten wurde Lambert, ein einflussreicher Kapitän, Anfang Februar von deutschen Partouillen angegriffen, sein Anhang gesprengt, seine Werts genommen. Aher ihm macht aber Ziel, dass aus dem Koplande zurückgeführt ist, das Fischfluggebiet seit einiger Zeit von neuem unsicher. Seine kleine Bande, die hauptsächlich auf Viehraub ausgeht, zeigen geringe Widerstandskraft, sind aber sehr beweglich und schwer zu fassen.

Im Süden der Kolonie ist daher zur vollständigen Niederwerfung des Aufstandes zurzeit noch eine gewisse Truppenzahl erforderlich. Schnelles, vorzeitiges Zurückziehen der Truppen würde den nur noch im Felde stehenden Aufständischen neue Gelegenheiten und ihnen Anlass verschaffen, ein Aufblühen des Aufstandes hier und da zu immer nicht ausgeschlossen und muss, wenn es eintritt, sofort unterdrückt werden. Noch sind viele unsichere Elemente im Grenzgebiet vorhanden, die an der Fortdauer des Kriegszustandes interessiert und jederzeit bereit sind, Unzufriedene und Unruhige zu neuem Kampf anzureizen.

Als die allgemeine tiefgehende Erregung der farbigen Rasse sich gelegt hat, befindet sich das gesamte Schutzgebiet in einer Ueberzeugungsgewalt, in der es gilt, das Erreichte zu sichern, den beginnenden Wiederaufbau zu ermöglichen und den weißen Kolonisten das Sicherheitsgefühl zu geben, ohne doch eine erprießliche Ertrübtheit ausgeschlossen ist. Das lange zurückgehaltene wirtschaftliche Leben der Kolonie drängt nunmehr zur Vervollständigung und Entfaltung. Aber die völlig friedlichen Verhältnisse, die die Vorbereitung bilden, sind gegenwärtig noch nicht überall vorhanden.

### Pariser Chronik.

(Von unserer Pariser Mitarbeiterin.)

R.K. Paris, 25. Februar.

Anlässlich der 200jährigen Wiederkehr von Goldonis Geburtstag, fand am Sonntag die Enthüllung seines Denkmals am Square Notre-Dame statt. Die auf lobem Eosel ruhende Büste des großen Dichters, ein Werk des Bildhauers Eduardo Fontana ist vom Herzog de Noles, dem Präsidenten der Gesellschaft Dante allegiert, der Stadt Paris zum Geschenk gemacht worden.

Goldoni, der volle dreißig Jahre Paris bewohnte, hat, wie er in seinen Memoiren erzählt, in Frankreich eine zweite Heimat gefunden. „Die Nachwelt soll wissen“, sagt er in der Vorrede zu denselben, „dass Goldoni nur in Frankreich seine Ruhe, seine Lust, sein Behagen gefunden, und dass er seine literarische Tätigkeit mit einer französischen Komödie beendete, die das Glück hatte, auf der ersten National-Bühne aufgeführt zu werden und sollen Weltall zu finden.“ Das Stück heißt sich: „Bourgeois gentilhomme.“ Alle Pariser Journale feierten das Andenken des unvergleichlichen Poeten Goldoni, des „italienischen Molière“, wie sie ihn nennen, der ein Adopsivkind Frankreichs geworden und der, obwohl schon ein Greis, doch mit jugendlicher Begeisterung den Anbruch der großen Revolution begrüßte.

Die französische Akademie hat vorige Woche zwei neue Mitglieder ernannt: Maurice Donnay und den Marquis Pierre de Ségur, der eine übernimmt die Nachfolge von Rouffe, der andere erbt Albert Corel. Während die künstlerische Laufbahn Donnays vom „Moi et moi“ dem ehemals berühmten Roman-Cabaret des Freiherrn von Sells ihren Ausgang nahm, um in ungeachtetem Schwung bis zu einem der Jantennisten zu führen, die Kardinal Richelieu geschaffen und Kardinal Mazarin noch weiter ausgebaut, tritt Marquis von Ségur folgendes ein Erbe an, indem er sich unter der Mähten Koppel niederlegt, dort, wo schon mehrere seiner Vorfahren gesessen.

Maurice Donnay ist als Lyriker und erfolgreicher Bühnenkritiker über die Grenzen Frankreichs hinaus bekannt. Marquis de Ségur hat sich als Kulturhistoriker einen Namen gemacht. Von seinen Werken: „Le Maréchal de Ségur, Le Roman de la rue St. Honoré, La Dernière des Comtes, Le Maréchal de Luxembourg und Julie de Lespinasse, sind mehrere von der Akademie prämiert worden.

Sarah Bernhardt hat sofort nach ihrer Ernennung zum Professor der Porträtkunst am Konservatorium, ihr Amt angetreten. Sie erbt den kürzlich verstorbenen Pierre Langier, der als vorzüglicher Porträtmaler und tüchtiger Lehrer galt. Nur hielt er etwas zwielf an den Traditionen des Hauses fest und an dem althergebrachten Repertoire, das Mallere an die Spitze stellt. Auf Geiste und Pathos gab er viel. Sarah Bernhardt will nun in diese Atmosphäre des Archaismus, den freischen Hauch der Moderne und der Natürlichkeit hereinbringen. Die veralteten Regeln der Porträtkunst außer acht lassend, legt sie den Hauptwert auf individuelle Auffassung und Interpretation der Rollen. Es ist anzunehmen, dass die Professorin dieser geübten Künstlerin, dem französischen Theater in der Zukunft eine Reihe namhafter Künstler befehren werde.

Die weibliche Erwerbstätigkeit hat sich ein neues Gebiet erobert. Nach langwierigen Diskussionen und nachdem sie sich wiederholt den gründlichsten Nachsprägungen unterworfen, haben endlich die beiden ständehaften Kandidatinnen Mme. Duffant und Eugénie Charnier, ihre Approbation als Pariser Droschkenführer erhalten. Ihre erste Ausfahrt war selbstverständlich von der Neugierde des großen Publikums begleitet und hat eine gewisse Sensation hervorgerufen. Aber der Pariser findet sich bald in jede einmal eingeführte Neuerung. Unzufrieden allein sind die männlichen Kollegen dieser konfessionierten Wagenlenkerinnen, weil sie sich ihres bisheiligen Monopols entäußert sehen. Vor einigen Tagen hat ein Parteiführer dieser Weiblichkeit in ziemlich drohlichen Ausdrücken Luft gemacht. Als gegen 8 Uhr abends die beiden Wagenlenkerinnen die Place de la

Republique eskortierten um ihr Début zu erreichen, sind sie von einem Haufen Neugieriger begleitet worden. Der russische Wagon, an dem Mme. Duffant vorüberfuhr, machte die Menge hornt aufmerksam, welche abscheuliche Figur der weibliche Droschkenführer vorstellte und schledere Mme. Duffant die drohenden Beschimpfungen ins Gesicht. Diese und ihre Kollegen würdigten den Koffler der keiner Antwort. Doch die Menge rabin Partei für die Frauen. Ein Polistri erichien auf dem Plage und eskortierte die streitenden Parteien auf Kommissariat. Dort hatte der russische ein Verhör zu bestehen und konnte angeführt der Neugierigen zweier Arbeiter den Laibstand nicht leugnen. Es wurde ihm klargestellt, dass er sich eine Ueberretzung habe an Schulden kommen lassen und dass der Mme. Duffant das Recht zustehe, ihn zivilgerichtlich zu verfolgen. Der Mann hatte mit der Energie seiner Kollegen nicht gerechnet. Diese wollten aber bemerken, dass sie, nachdem ihre Kaviere in Ordnung sind, das gleiche Recht haben, in den Straßen von Paris herumzufahren, wie ihre männlichen Standesgenossen.

Als sie auf den von Menschen überfüllten Platz heraustraten, bereitete die Menge den Frauen Duffant und Charnier eine spontane Sympathie-Rundgebung. Diese Sache hätten also die Frauen gewonnen.

### Zum Tode Josef Lewinsky.

Durch den Tod des Hofdampiers Josef Lewinsky hat das Wiener Hofburgtheater einen schweren Verlust erlitten, fand Lewinsky doch in der Reihe der „Großen“, die jahrzehntelang seinen Ruhm ausmachten, neben Danneberg, Mitterwurzer und der Walter in erster Reihe. Von den hervorragenden Rollen seines großen Repertoires, die er zum Teil auch auf Gastspielreisen in Deutschland spielte, seien genannt: Werhölz, Franz Moor, Ficklermeier Anton in „Sedwels“, Maria und Magdalena, „Wurm, Jago, Richard III., Wurselapp, Reichen usw. Die Schärfe seiner Charakterisierungskraft und die geschickte Durchsarbeitung seiner Aufgaben war auch in den letzten Jahren seiner Kunst-

Im Damaralande werden von den sich heruntreibenden Geldherren dauernd Diebstahl verübt, wenn auch die meist nicht mit Gewehren bewaffneten Räuber keine nennenswerten Widerstandskräfte besitzen. Die Verheerung des Hererogebietes, die lebhaft fortgeschritten, bietet vermehrte Angriffspunkte. Besonders ist es, daß die umherstreifenden Geldherren sich sofort härter verhalten möchten und die Herer in dem Maße nach militärischem Schutz veranlassen, sobald die Patronenentlastung hier einige Zeit ausgeht worden war.

Die in der nordöstlichen Omahese sitzenden Hereros, für deren Zahl Anhaltspunkte fehlen, scheinen entschlossen, ihre Freiheit zu wahren und sich nicht geneigt, sich freiwillig zu stellen. Die einflussreichen Führer des Hererovolkes, wie Samuel Maharero, die den Krieg überlebten, sind nicht in unserer Gewalt. Sie sitzen in Britisch-Betschuanaland südlich des Namibischen nahe der Grenze, von wo ihre Rückkehr in das Stammland nach Beendigung des Kriegszustandes kaum zu verhindern ist. Welchen Einfluß sie dann ausüben werden, ist zweifelhaft.

Im mittleren Namalande, im Bezirk Oibon und Keetmanshoop, begünstigen Schwarzrand und Karasgebirge, die Schichten des mittleren Fischlunggebietes und die angrenzende Namib und Kalahari das Raubwesen ganz besonders. Hier wohnt eine zahlreiche, schwer kontrollierbare, freie Eingeborenenbevölkerung, die mit dem Aufständischen vielfach durch Bande des Blutes verknüpft ist und ihnen wiederholt eine Zuflucht geworden ist. Von den fast durchweg bewaffneten Verleumdern wurde ein Teil der jüngeren Generation mehrfach nur mit Mühe vom Aufstand zurückgehalten. Wenn auch augenblicklich ihr friedliches Verhalten gesichert zu sein scheint, so sind doch bei der zunehmenden engen Verbindung, in der Weiße und nicht unterworfenen Eingeborene in diesem Bezirk stehen, die Keime zu neuen Unruhen hier ganz besonders vorhanden.

Im Süden des Schutzgebietes, dem eigentlichen Herd des Potentottenaufstandes, braucht die volle Durchführung der Unterwerfung der Bantus kein Heil und unmittelbar gegenwärtige Macht, die allein auf die unberechenbaren Eingeborenen wirkt. Für den Süden liegt eine Gefahr auch in der großen Zahl der blühenden in der Kapkolonie internierten Aufständischen. Lehren sie auf deutsches Gebiet zurück und finden sie sich nicht einer kampfbereiten Truppe gegenüber, so könnten sie leicht den Krieg von neuem beginnen.

Ein nicht unbeträchtlicher Teil unserer Truppen wird zunächst noch benötigt zur Bewachung von rund 16000 Gefangenen, deren Freiheitsdrang noch nicht erloschen ist und deren Waffen nicht sämtlich abgeliefert sind. Kennerlich ruhig, innerlich aber kaum mit seinem Schicksal ausgeöhnt, wird sich das Freiheit liebende Volk nur allmählich in die neue Lage gewöhnen. Keinesfalls können diese zahlreichen Gefangenen, von denen ein großer Teil zu Arbeiten unter militärischer Aufsicht verwendet wird, auf einmal auf freien Fuß gesetzt werden.

Von den etwa 16000 freien Eingeborenen leben, außer den Verleumdern, die Bantus von Rehoboth und Otjomboing, die Bergdamara in Olanah und die Betschuanen am Aminimis in Stammesorganisationen, zum Teil gut bewaffnet und beritten, auf eigenem Besitz, zwischen denen die deutschen Stedler, Buren und Wiltlings sich niedergelassen haben.

In einem derartig beschiedenen Gebiet von der anderthalbfachen Größe des Deutschen Reichs, das sich, mit europäischen Entfernungen verglichen, von Kopenhagen bis Venedig und von Köln bis Berlin erstreckt, ist eine härtere Truppenmacht zunächst noch notwendig, um die erforderliche Sicherheit für die weit zerstreut liegenden Farmen vor der Verleumdung zu gewährleisten. Militärische Operationen müssen eingerichtet und so besetzt werden, daß jederseits genügend starke Abteilungen verwendungsbereit sind. Ebenso müssen ununterbrochen Streifzüge noch länger fortgesetzt werden, um die Entwaffnung der Eingeborenen endgültig durchzuführen.

Auf allen diesen Gründen läßt sich die weitere Verminderung der Truppen nur allmählich entsprechend der fortschreitenden Sicherheit und Beruhigung des Landes durchführen. Vorbereitungen zum Abzug der Truppen sind im Gange. Mit der bereits angekündigten Verminderung auf 7400 Mann bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1906 ist vielmehr die Zahlengrenze erreicht, die für die nächste Lebensperiode nötig und die auch mit Rücksicht auf das erforderliche Veranlassen der Heimattransporte bis zum 1. April d. J. überhaupt möglich ist. Nach der fortschreitenden Befriedung, der damit zusammenhängenden friedlichen Auflösung der Eingeborenen und ihrer Gewöhnung zur Arbeit, vor allem aber nach der weiteren Erschließung des Landes durch Eisenbahnen wird sich das Maß der Zurückziehung der Truppen regeln lassen.

Inbesondere ist die Fortführung der Bahn bis Keetmanshoop — ganz abgesehen von den wirtschaftlichen Vorteilen — aus militärischen Gründen nach wie vor dringlich. Ohne diese Bahn ist die Truppe des Südens noch immer auf die Zufuhr aus dem englischen Gebiet angewiesen. Die englische Grenze ist aber wiederholt, so auch von neuem seit Mitte Januar d. J., von der Kapregierung gesperrt worden. Eisenbahnen sind das sicherste Mittel, um mit geringeren Truppenstärken auszukommen. Sie gewähren allein die Möglichkeit schneller Truppenverschiebungen im Falle der Gefahr. Was die militärische Entblöhung eines Gebietes auf längere Dauer in unruhigen Zeiten bedeutet, hat die Entwicklung der nun beendeten Kämpfe gelehrt.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 1. März 1907.

#### Der Reichszugler an die Nationalliberalen.

Herr Gröber hat gestern im Reichstag scharf gegen die Liberalen gewettert, gedonnert und gebüht und hat den Katholiken, id est den ultramontanen oder Zentrumskatholiken die Erlaubnis erteilt, für den Sozialdemokraten zu stimmen, wenn es sich darum handelt, den glaubensfeindlichen, in sich wohlwollende Mafste geschützten Liberalismus, diesen schleichenden, verkappten Feind, zu beseitigen. Am selben Tage hat der Reichszugler an die stärkste Partei des Liberalismus, die gerade ihren 40. Geburtstag mit Ernst und Weckerklang beging, ein Glückwunschtelegramm gerichtet, das zu einem merklich andern Urteil über die politisch-historische Bedeutung des Nationalliberalismus kommt, der nämlich wegen seiner „Kulturkämpferei“ und seines Intransigentismus gegen die ultramontanen Forderungen immer in erster Reihe gemeint ist, wenn die jenseits der Berge vom deutschen Liberalismus ansetzen. Herr Gröber hat dieser unmoralischen Gesellschaft sogar einen hervorragenden Anteil an den großen zukünftigen nationalen Aufgaben zugeschrieben und eine ehrenvolle Vergangenheit dieser glaubensfeindlichen Partei festgesetzt. Die Anschauungen über die nationalliberale Partei weichen also zwischen Zentrum und Bülow ein wenig von einander ab, wie man klarlich erkennt und wir müssen uns leider in diesem Falle auf die Seite Bülows schlagen, der jetzt in so schlechter Gesellschaft verkehrt. Auf die blöden Beschimpfungen des Liberalismus durch Herrn Gröber eingehen können wir uns erheben, wenn es dem leitenden bergischen Landgerichtsdirektor in der Gesellschaft Wehels, Wehrings und der Ballonmützen gut gefällt, so wollen und können wir an seiner Gesandtschaftsrichtung nichts ändern. Einen Augenblick über möchten wir bei der Würdigung des Nationalliberalismus verweilen, zu der Bülow sich aufgeschwungen hat. Bülow ist enttäuscht vom gemeinsamen Kriegszug mit den Schwarzen zurückgekehrt, in dem er die Nationalliberalen weder wohlwollend noch gerecht behandelt hat, er war lange in einem großen strategisch-taktischen Irrtum befangen und hat ihn in nicht immer höflicher Weise gegen die kritisierenden und klärenden Nationalliberalen verteidigt, die unnötig klammern mochten, wenn den Jesuiten ein Hintertürchen geöffnet werden sollte. Er hat, wie wir hoffen, nicht nur als Diplomat sondern als ehrlicher und überzeugter Politiker, der es für mündlich findet, auch einen Irrtum eingesehen, unter der schweren Enttäuschung, die ihm das Zusammenarbeiten mit den Merkmalen bereitet, für gut befunden, sein Urteil über die nationalliberale Partei einer Revision zu unterziehen und sich zu der Einsicht zu zwingen, daß einer liberalen und nationalen Mittelpartei auf nichtkonfessioneller Grundlage unter allen Umständen eine große Bedeutung in nationalen Staatsleben zukommt und nach ihrer erfolgreichen Vergangenheit auch künftig zukommen kann, eine größere vermutlich als einer konfessionellen, illiberalen Partei auf unnationaler Grundlage. Wir fassen das lebenswürdige Telegramm Bülows nur im Sinne dieser besseren Erkenntnis, nicht im Sinne irgend welcher Erregung von Hoffnungen auf, die wir als gerechte Realpolitiker nicht hegen. Die kirchliche Presse wird vielleicht das Telegramm so ausdeuten und ausdeuten, als wolle und solle nunmehr die nationalliberale Partei in die ausschlaggebende Stellung einrücken. Die nationalliberale Partei hat kein Bedürfnis, eine Politik des Nebenregimentes in Nachahmung des Zentrums zu treiben, das sich glücklich für sich allein fastam genug blamiert und seinen Kredit verlor hat. Die nationalliberale Partei hat kein Bedürfnis, eine Politik brutaler Vergewaltigung zu

treiben, wie der ultramontane Terror es schließlich tat. Bülow hat der nationalliberalen Partei einen hervorragenden Anteil an dem nationalen Befreiungszug der Zukunft zugeschrieben. Den allerdings will sie haben und darf sie haben. Sie hat einen vollwertigen Anspruch auf Zuteilung dieses Anteiles. Sie will ihn aber nicht haben, um eine Kulturkampfpolitik oder andere Anmaßlichkeiten einzuleiten, sondern weil sie überzeugt ist, daß sie in erster Reihe berufen ist, die neue Mehrheit zusammenzubringen, die nationale Veröhnung zwischen dem freihändlerischen Freisinn und dem agrarischen Konservatismus herzustellen, aufgrund ihrer ehrenvollen Vergangenheit, die in eine hervorragende Zukunft weist, die Extremen von links und rechts zu überzeugen, daß die Politik die Kunst des Möglichen ist und daß ein Staat von der wirtschaftlich-sozialen Mischung des deutschen weder eine einseitig agrarische, noch eine einseitig freihändlerische Wirtschaftspolitik treiben kann. Wir glauben, daß Bülow, der dieses Ziel des Ausgleichs zunächst mit dem Merkmalismus verfolgt hat, etwa diese Aufgabe der Veröhnung innerhalb der neuen nationalen Mehrheit im Auge hat, wenn er der nationalliberalen Partei eine hervorragende Stellung zuweisen möchte. Sie selbst wenigstens hat keinen andern Ehrgeiz, als den Mitt der neuen Mehrheit zu bilden, sie würde einer ehrenvollen Vergangenheit großer politischer Erfahrungen widersprechen, wollte sie, allzu anmaßlich stolz auf die Niedenwürdigkeit der Kanzlerbewerbe, ihre etwa mögliche hervorragende Stellung in der neuen Mehrheit zu einer übertragenden zu machen suchen, die sowohl die Linke, wie die Rechte bestimmen und die Mehrheit zerreißten könnte. Sie wird auch in der hervorragenden Stellung, die ihr der Kanzler zuweist, jene bewährte nationale und liberale Politik treiben, die einen allzu roh und selbstständig entwickelten wirtschaftlichen Egoismus zwingt, sich nicht wie Schlingkraut an den laferen Schwimmer nationaler Heimat- und Weltpolitik zu legen, und die auch den Freisinn wie die Konservativen erzieht, anzuerkennen, daß es doch noch ein höheres Ziel gibt als starrsinnigen Freihandel und grundrentenmäßigen Agrarismus. In diesem Sinne nehmen wir gerne die hervorragende Stellung an, die Bülow dem Nationalliberalismus zuweist.

#### Die Sehnsucht nach den Jesuiten.

Dem ultramontanen „Oberpf. Kurier“ entnehmen wir folgende Blüte:

„P. Weiden, 26. Febr. Aus unseren Betschreien erhalten wir von einem schlichten Manne folgende Zuschrift: Wir katholischen Männer Weidens hatten nun das Glück, die Freude und den Genuß, in acht apologetischen Vorträgen den überzeugten und überzeugenden, begeisterten und begeisternden Worten eines D. S. Jesuitenpaters zu lauschen. Aus warmen Herzen kommend, sind sie auch wieder mit warmen Herzen aufgenommen worden. Nur eines hat uns an den Vorträgen nicht gefallen: das Ende kam uns immer zu früh! Man hätte noch lange lauschen können, ohne zu ermüden. Nur noch einige Tage, an denen auch unsere Frauen und Jungfrauen das Glück haben, den geistreichen, bereiten Worten des Hochw. Herrn Paters zu lauschen und dann wird er uns wieder verlassen. Alle, die ihn gesehen und gehört haben, wird wohl das Gefühl der Jünger auf ihrem Wege nach Emmaus befehlen, und allen möchte sich das Wort auf die Lippen drängen: „Wohls bei uns“. Doch in deutschen Ländern ist keines Weidens für einen Jesuiten. Sie sind ja staatsgefährlich, und doch würden dem Staate ein paar hundert fromme, gelehrte Jesuiten mehr nützen, als all die ungläubigen Professoren und ungläubigen Hurra-Patrioten, die unter der falschen Flagge „liberal“ ihr unheimliches Berührungswort ausüben. „Schafft mir Religion ins Land oder ich jage euch zum Teufel!“ hat einmal ein großer preussischer König gerufen. Ja, die höheren Regionen säubere man von den ungläubigen Elementen! Sie jage man zum Teufel und die Jesuiten rufe man ins Land! Ja, die Jesuiten ins Land, so rufen wir alle!“

Herr Gröber hat gestern wieder den Kulturkampf an die Wand gewallt. Das Sarggespenst soll die brave Herde wieder zurüdrufen, die den Glauben an die alleinigmächtige Wirkung des Merkmalismus allmählich zu verlieren beginnt. Es wäre wirklich eine Verwundung von Worten, wollte man eine Widerlegung der lächerlichen Behauptung unternehmen, es handle sich demnach um eine „Zusammenfassung aller Protestanten zum Kampf gegen Rom“, die die „Klein-Zeitung“ zunächst aufstellte, die die kleine Zentrumsprelle dann ehrerbietig nachbetete und die Herr Gröber, der große Patriot

#### Tagesneuigkeiten.

— **Kassireramt!** So besteht sich nachfolgende durch Kraft des Ausdrucks wie Kraft der Rechtschreibung ausgezeichnete Anzeige, die dieser Tage in einem württembergischen Volksblatt zu lesen stand: „Hirmit fordere ich B... B... Alle diejenigen auf die darüber etwas über den Bericht von Dienstagnacht gehört haben was mir gesagt worden ist das ich sollte aus der Kaffe des Contumacein Wöher Markt entwandert haben welches mein Kobler Bruder in Gelschmäy gebracht hat das ich derjenige solle sein der bei der Kaffe gewesen ist weiter könnte es keiner sein weil ich die Kaffe kennen ist ich glaube meines er Achters nach sehe ich es als ein Noche Alt an Einen Menschen ins unglück zu führen ist keine lauch ich sehe es als ein ganz gewöhnliches Lügen gewerbe an welches gegen mich gesonnen! Es ist genau wie vor Nabrokrift mit dem Streich welches mein Vater genommen haben sollte. Ich bitte mir bis Freitag von dirzungen, welche noch etwas darüber gehört haben mir es mitzuteilen damit ich gerichtlich vorgehen kan“

(folgt Name und Adresse.)

Hoffentlich wird das „Lügen gewerbe“ aufgehört!  
 — **Der Gelbbeutel auf Reisen.** Einen originellen Schwanz hat sich, wie man der „Zeit“ aus West meldet, ein Beamter der ungarischen Staatsbahn erlaubt. Als bekannt wurde, daß der Minister für den Bahnanstellung eine außerordentliche Unterstufung von 50000 Krone bewilligt hat, erhielten eines Tages sämtliche Stationsvorstände auf der Strecke Budapest-Balatonon ein Telegramm, laut dem die Leiter rechtskräftige Verträge — Aktion melbet, der Leiter der ersten Verkehrsabteilung Inspektor Hollaß werde am folgenden Tage mit einem Extrazug die Strecke bereisen, um die Unterstufungen zu verteilen, die Stationschefs mögen ihn überall erwarten. Am nächsten Tage waren natürlich alle Stationsvorstände vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf dem Berren, um den Inspektor mit dem Gelbbeutel zu erwarten. Erst als sie sich abends telegraphisch nach seinem Verbleiben erkundigten, erfuhren sie, daß sie einem Spöckvogel aufgefressen sind. Die Betriebsleitung hat in dieser Angelegenheit eine Untersuchung eingeleitet, im Laufe deren es gelang, den Täter zu ermitteln. Er wurde sofort von seiner Stelle suspendiert und wird seinen Scherz nun arg zu büßen haben.

letzlichen Tätigkeit noch beunruhigend. Am 17. Januar 1885 betrat er zum ersten Mal in einer Parodie auf Helios Höcker von Ravenna die Bühne. Für das Burgtheater entwarf ihn Heinrich Heine: sein erstes Auftreten in Wien als Franz Moor war für die bedeutungsvolle Stellung, die er jahrzehntlang als erster Charakterdarsteller der „Burg“ einnahm, entscheidend. Mit der Geschichte der neuzeitlichen Schauspielkunst wird sein Name eng verknüpft bleiben.

In seinem Buche „Das Burgtheater“ schildert Heinrich Laube, der große Kalamität, ausführlich, wie Lewinsky, der jetzt im Alter von 72 Jahren entschlossen ist, an die Burg kam. In Wien hatte Heinrich Marx den jungen Darsteller, der als Student der Rechte zum Theater gegangen war, gesehen, seine Begabung erkannt und ihm ein Empfehlungsschreiben an Laube, den allmächtigen Burgtheaterdirektor, mitgegeben. Laube verließ über das erste Zusammentreffen mit Lewinsky: „Im Sommer 1858 (das ist ein Irrtum, es war im März oder Anfang April) stellte ich mir ein junger Mensch vor, mit der Bitte, ihm ein Probebillet an zu gewähren. „Wozu?“ fragte ich und betrachtete das dürftig aussehende Menschlein im engen, schwarzen Frack, mit bläulichem Anstrich. Nichts erschien mir an ihm, als das dankelnde Haupthaar, welches dicht und püppig das Gesicht beschattete. „Wozu?“ — „Ich möchte nach Deutschland hinaus an eine mittlere Bühne und ein Heugnis von Ihnen über dies Probebillet würde mir nützen.“ Das wurde anspruchlos und verständig gesprochen und ich hat ihm gänzlich einen Rest, nach seiner offenbar kurzen Vergangenheit fragend. Der junge Mann kam vom Theater in Braun und hatte Charakterrollen bunterer Mischung gespielt. „Nach humoristische?“ „Mit dem Humor steht es wohl zweifelhaft.“ erwiderte er mit dem Köcheln einer Stehbarlein, die Abschied nimmt von den verführerischen Rollen. Diese Resignation, so selten bei den Anfängern, interessierte mich, und ich sprach nun länger, sprach wohl eine Stunde mit ihm. Diese Stunde entschied. Die kleine Gesellschaft war mir in den Untergrund getreten, das ganze Wesen sprach mir an. „Nimm mir Saitanen ein, ich bemitleide ihn ein Probebillet und bestimmte dazu, gemäß dem Eindruck, welchen er mir gemacht, die Rolle des Carlos in „Gisela“. Er spielte sie allerdings noch mangelhaft, aber ich glaubte zu sehen, daß hier nur Nachhilfe nötig wäre, um ihn auf

auf eine gewisse Höhe zu bringen. Um mich dessen zu versichern, ging ich die Rolle privatim mit ihm durch und fand meine günstige Meinung bestätigt. Ich beschloß, ihn zu engagieren. Einer Zustimmung meiner Behörde, die mir allerdings loyalschuldig war, bedurfte ich hierzu nicht, und die Frage war nur: „Wie den jungen Mann einzufragen?“ Ich war einmal, eingenommen für ihn und meinte, man könne großes Spiel wagen mit der jungen Kraft — ich nahm die Rolle des Franz Moor mit ihm durch und es wurde beschlossen, daß die Fähigkeit für ein erstes Hoch vorhanden war. Ich kündigte ihm an: „Sie sollen als Franz Moor auftreten im Burgtheater.“ Böhm und Bornum überstuteten mich, als das bekannt wurde. Entweihung, Verzicht, unerlaubtes Experimentieren mit einem kleinen Prosingschauspieler und solcher Anklopfen mehr floßen, wie Hagel, rings um mich nieder.“ Laube ließ sich jedoch nicht irre machen. Der alte Schauspieler Löwe hatte nach dem Probebillet Lewinsky mit Kalpar im Freischütz ausgerufen: „Er hat mir warm gemacht.“ und Laube glaubte, daß die Wiener in diesen Ruf einstimmigen würden. Immerhin sagte er: „Sehr behaglich war mir auch nicht zu Mut, aber der junge Franz Moor zeigte Courage ohne Uebermut, ich hätte mich berechtigt zu dem Rognis, wir blieben beide fest und der Tag kam.“ Der junge Mann war auch ein Wiener Kind; das werden ja doch, dachte ich, die Wiener zu schätzen wissen, wenn ohne Abnenbrüche und ohne Ansehen der Person dem jungen Talente die Bahn geöffnet wird. Und sie wählten es zu schätzen. Das Dana löb zum Obel fallen, waren sie gekommen, und hörten in Totenstille, und als der junge Franz seine erste große Szene spielte, war alles entschieden. Einstimmiger Beifall überdünnete den jungen Schauspieler, und eine erste Kraft im Charakterische wurde getauft an diesem Abende mit dem Namen Josef Lewinsky.“

Laube engagierte ihn zunächst auf drei Jahre und bald auf Lebenszeit. Er hatte mit seiner Knifcht Recht behalten, genau wie Lewinsky Vater, der kurz vor seinem Tode unglücklich ausrief: „Obst Adt, der Wabe wird ein Komödiant.“ Er ist in der Tat einer geworden, und was für einer! (Dann, Tour.)





Volkswirtschaft.

Zollerklärungen für die Einfuhr nach Frankreich.

Zu einer Veröffentlichung des 'Deutschen Reichsanzeigers' vom 27. März 1906 heißt es: Nach den Vorschriften der Dekretations-Präliminarien zum französischen Zolltarif müssen die Zollerklärungen enthalten: die Eigenschaft der Ware... Unter dieser Vorschrift wird verstanden, daß die Ware stets genau nach dem Wortlaut der einschlägigen Position des französischen Zolltarifs bezeichnet werden muß.

Unter Bezugnahme hierauf fanden im Deutschen Handelstag Verhandlungen statt, in denen Klage über die harten französischen Bestimmungen und ihre schroffe Anwendung erhoben und auch darüber Beschwerde geführt wurde, daß in Frankreich zu viel gezollter Zoll nur dann, wenn es vorher vereinbart sei, erlassen werde.

Warenproben bei amtlichen Auskäufen in Zolltarifangelegenheiten. Die Handelskammer teilt mit: In den Bestimmungen betr. die Erteilung amtlicher Auskünfte in Zolltarifangelegenheiten heißt es: 'Der Fragesteller hat Beschaffenheit, Herstellungsart und Verwendungszweck der Ware wahrheitsgetreu anzugeben und 4 Warenproben, im Falle der Notwendigkeit einer technischen Untersuchung auch die zu deren Ausführung erforderlichen weiteren Proben, zur Verfügung zu stellen.'

Die Neue Karlsruher Schiffahrts-Aktiengesellschaft teilt mit, daß sie sich mit ihrem neubauten erhaltlichen Schiffspart der Rhein-Schiffahrts-Aktiengesellschaft normal als Feibel in Mannheim in der Weise angegliedert hat, daß sie mit derselben eine Betriebsgemeinschaft abgeschlossen hat.

Die Kammergarnspinnerei Dietigheim erzielte in 1906 nach M. 101.289 Umsatzen und Hypothekenzinsen einen Reingewinn von M. 148.968. Davon dienen M. 58.892 zur Tilgung der vorjährigen Unterbilanz von M. 58.382; dem gesetzlichen Reservefonds werden M. 4581 überwiesen und als Dividende 6 Prozent auf die Prioritätsaktien, außerdem nachträglich auf die Dividendenaktien für 1904 2 Prozent verteilt und M. 6105 vorgezogen.

Zahlungseinstellung. Die Schuhfabrik von D. Schmitt in Gaugreweiler (Wald) hat laut 'Wald-Volksbl.' ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiven sollen über M. 100.000 betragen. Die Firma bietet 40 Prozent.

Die Frankfurter Hof Aktiengesellschaft, Frankfurt beantragt, aus M. 187.878 (im Vorjahr 129.301 M.) Reingewinn 7 Prozent (6 Prozent) Dividende zu verteilen.

Bayrische Bodenkredit-Anstalt in Würzburg. Der Aufsichtsrat dieser Bank erläßt eine Erklärung, wonach die mehrfach beantragten Beihilfen der Bank nach erneuter Prüfung keinen Anlaß zu Bedenken geboten hätten und Abscheidungen auf die Hypothekendarlehen der Bank nicht erforderlich seien.

Württembergische Portland-Zementwerke in Lauffen a. N. Aus 251.000 M. (i. S. 210.484 M.) Reingewinn wurden für 1906 eine Dividende von 6 Prozent (4 Proz.) vorgeschlagen.

Der Straßburger Expeditions- und Niederlagen-Gesellschaft A.-G. zu Straßburg (Elsas) ist die Genehmigung erteilt zur Ausgabe von M. 500.000 Prozentigen Hypothekendarlehen.

Vereinigung der Bierbrauereien von Nürnberg, Fürth und Umgebung. Der schon vor einiger Zeit als Gesellschaft m. b. H. gegründeten Vereinigung sind nunmehr fast sämtliche Brauereien in Nürnberg, Fürth u. Umgebung, namentlich sämtliche Aktienbrauereien, beigetreten.

Nordstern, Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, Berlin. Die Dividende wird nach der 'Voss. Ztg.' nicht hinter der vorjährigen von M. 180 gleich 24 Prozent der Einzahlung zurückbleiben.

Preussische Central-Bodenkreditanstalt, Aktiengesellschaft Berlin. Der Verwaltungsrat beschloß, eine Dividende von 9 Prozent (wie im Vorjahre) vorzuschlagen.

Die Hamburg-Amerika-Linie bestellte bei der Friedrich Krupp Bergmannswerk in Kiel den Bau von zwei Fracht- und Passagierdampfern. Die beiden Dampfer, die dem Anfangs 1906 von der genannten Werft abgelieferten Schiffe Kronprinzessin Cecilie ähnlich werden sollen, sind für die mittelbrasilianische Linie bestimmt und sollen eine mittlere Geschwindigkeit von 13 Knoten erreichen.

Die französischen Spinnfabrikanten haben im Interesse ihres Geschäftszweiges bei der Regierung den Antrag auf Herabsetzung der Zölle für baumwollene Garne gestellt.

Telegraphische Handelsberichte.

\* Wormser Produktenbörse. Die Nachfrage nach gewöhnlicher Pfläzger Gerste, welche à M. 17-18 offeriert wurde, ist nicht groß. Mehr Kaufkraft herrscht für bessere Sachen, für die je nach Qualität 19,25 Mark bezahlt wurde.

Volksbank Germersheim. Nach dem Geschäftsbericht hat die Bank im Jahre 1906 wesentliche Fortschritte gemacht. Umsatz und Reingewinn sind gestiegen, der erste beträgt im Ganzen über 30 Millionen Mark, der letzte 18.806 Mark und wurde wie folgt verteilt: 6 Prozent Dividende an die Mitglieder sowie eine Zuweisung zu den Reserven, die dann 102.500 Mark betragen.

B. Von der Frankfurter Börse. Die Zulassung von nom. M. 34.735.200 neue Aktien des Barmer Bank-Vereins, Hirschberg, Fischer u. Co. in Darmen, Nr. 84.827 bis 89.273 zur Notierung im öffentlichen Börsenkurstblatt wurde genehmigt.

Vereinigte Sähhstoff-Fabriken Fulda. Der Bericht für 1906 bezeichnet den Geschäftsgang als im allgemeinen günstig. Produktion und Absatz konnten gesteigert werden. Der Reingewinn im Jahre 1906 betrug M. 155.928, im Jahre 1905 M. 171.111, die Dividende 1905 9 Prozent (im Jahre 1906 10 Prozent). Die Aussichten seien nicht ungünstig.

\* Hamburg, 1. März. Die Gewerkschaft Kalwerl Salz münde fordert M. 600 Zusage von ihren Aktionären ein.

\* London, 1. März. Nach dem Kabelbericht des Frommenger aus Philadelphia über den amerikanischen Eisenmarkt liegt Robeisen stetig. Die Lage scheint kaum verändert, doch zeigt das Geschäft eher als die Tendenz, sich etwas auszuweiten.

Mannheimer Effektenbörse

vom 1. März. (Offizieller Bericht)

Table with columns for Obligationen, Aktien, and other financial data. Includes entries like Pfandbriefe, Staatsanleihen, and various bank shares.

Table with columns for Aktien, listing various companies and their share prices. Includes entries like Badische Bank, Rhein. Prov. Bank, and others.

Die heutige Börse zeigte wieder etwas lebhaftere Haltung. Bad. Rück- und Rückversicherungs-Aktien wurden zu 510 M. pro Stück gehandelt und ebenso Dönglersche Maschinenfabrik-Aktien zu 185 Proz. Ferner blieben gefragt: Gewerkschaft Speyer-Aktien zu 127,60 Proz., Brauerei Fischbaum-Aktien zu

146 Proz., Wälz-Preßhefen- und Spiritfabrik-Aktien zu 144,50 Proz. (145 B.), Mannheimer Lagerhaus-Aktien zu 88 Proz., Kontinentale Versicherungs-Aktien zu 45 Mark pro Stück (430 B.), Portland-Zementwerke, Heidelberg zu 166,75 Proz. u. Zellstoff-Fabrik Waldhof-Aktien zu 323 Proz.

Berliner Effektenbörse.

Table with columns for Berlin, 1. März. (Schlußkurse.) and various stock prices. Includes entries like Aktien, Renten, and other securities.

W. Berlin, 1. März. (Telegr.) Nachbörse. Staatsbahn 145,20 145,60, Lombarden 99,30 99,20.

Pariser Börse.

Table with columns for Paris, 1. März. (Anfangskurse.) and various stock prices. Includes entries like Rente, Aktien, and other securities.

Londoner Effektenbörse.

Table with columns for London, 1. März. (Telegr.) and various stock prices. Includes entries like Aktien, Renten, and other securities.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 1. März. (Telegramm.) (Produktenbörse.) Getreide hier günstig beeinflusst, zumal die hiesigen Getreidebestände nach der heutigen Aufnahme sehr schwach sind. Dennoch blieb die Kaufkraft höchst beschränkt, so daß Roggen die kleinen Fortschritte wieder aufgeben mußte.

Table with columns for Berlin, 1. März. (Telegramm.) (Produktenbörse.) and various commodity prices. Includes entries like Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Table with columns for Budapest, 1. März. (Telegramm.) and various commodity prices. Includes entries like Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Table with columns for Liverpool, 1. März. (Anfangskurse.) and various commodity prices. Includes entries like Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.) Frankfurt, 1. März. (Fondsbörse.) Die Erholung der Börse machte weitere Fortschritte, umso mehr als auch in den Kreisen des Publikums Kaufneigung bestand, die an der letzten Erschütterung wenig beteiligt war.

Lebens, abgesehen sich das Geschäft in engen Grenzen hielt. Die Kurse der leitenden Montanpapiere wurden bei belebtem Verkehr höher bezahlt. Schiffahrtspapiere waren feier. Bahnen fest. Besonders Baltimore und Ohio und Lombarden. Auch der Industriemarkt zeigte vorübergehend feste Haltung. Bonds still und behauptet. Russen abgedrückt. Gegen Schluss war die Haltung ruhig und der Stand der Kurse behauptet. Nachdrücklich machte sich lebhaftes Geschäft in Schiffahrtspapieren und Lombarden bemerkbar, welche zu höheren Kursen umgelegt wurden. Baltimore und Ohio an der Nachbörse abgedrückt. Es notierten Kreditaktien 214, Disconto 182.60 à 182.25. Dresdener Bank 155.50, Lombarden 30 à 30.25 à 30.10 à 30.25, Baltimore and Ohio 113.80 à 113.70, Hamburger Paketfahrt 149.50 à 150.50, Nordd. Lloyd 128.70 à 129.50.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Schluss-Kurse.

Table with exchange rates for various locations like London, Hamburg, and others. Columns include 'Wachsel', 'Prozent', and 'Kurs'.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table listing German state securities with columns for 'Kurs', 'Zinssatz', and 'Termin'.

Bausperrbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table listing building mortgage certificates and priority bonds with columns for 'Kurs', 'Zinssatz', and 'Termin'.

Table titled 'Aktien industrieller Unternehmungen' listing various industrial stocks and their prices.

Table titled 'Bergwerks-Aktien' listing mining stocks and their prices.

Table titled 'Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten' listing transport company stocks.

Table titled 'Bank- und Versicherungs-Aktien' listing bank and insurance stocks.

Table titled 'Frankfurt a. M., 1. März. Kreditaktien' listing Frankfurt credit stocks.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1637. 1. März 1907. Provisionsfrei!

Large table with columns 'Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt', 'Verkäufer', and 'Käufer' listing various goods and prices.

Verantwortlich: Für Politik, Dr. Fridr. Goldenbaum, für Recht, Revillon und Vermischtes, Fridr. Koner, für Lokale, Provinziales und Gerichtsamt, Rich. Schönfelder, für Volkswirtschaft u. den übrigen redaktionellen Teil, Karl Hysel, für den Interatenteil und Geschäftliches, Franz Kircher. Druck und Verlag der Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., Direktor: Ernst Müller.

Advertisement for 'Rote LOSE' (red lottery tickets) with details on prizes and terms.

Advertisement for 'Gander's Methode' (Gander's Method) for shorthand and machine writing, featuring an image of a hand writing.

Advertisement for 'Schön schreiben, Buchführung' (Beautiful writing, bookkeeping) by Gebr. Gander, B 2, 10a, Mannheim.

Advertisement for 'Linoleum-Reste' (linoleum scraps) by Ciolina & Hahn, Mannheim, N 2, 9c.

Advertisement for 'Todes-Anzeige' (obituary notice) for Lina Eglinger, Mannheim u. Frankfurt a. M., 1. März 1907.

Advertisement for 'Zeitungsmakulatur' (newspaper waste) by Dr. E. Haas'schen Buchdruckerei.

Advertisement for 'Stellen finden' (find jobs) with contact information for job seekers.

Advertisement for 'Lehrlingsgesuche' (apprentice searches) by R. & J. Weninger.

Advertisement for 'Stellen suchen' (seek jobs) with contact information for job seekers.

Advertisement for 'Tücht. jung. Mann' (capable young man) and 'Zimmermädchen' (chambermaid) with contact information.

Advertisement for 'Steinolin' (Steinolin) medicine, highlighting its benefits for various ailments.

Advertisement for 'Frühmorgens' (early morning) and 'Abends' (evening) services or products.

Advertisement for 'Fr. Rötter' (Fr. Rötter) furniture and interior design services.

Advertisement for 'Goldverkehr' (gold exchange) services.

Advertisement for 'H. Hypothek' (H. Hypothek) real estate services.

Advertisement for 'Möbl. Zimmer' (furnished room) services.

Advertisement for 'Läden' (shops) and 'grösseres Lokal' (larger premises) for rent.



